

1 Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften des Mittelalters

Thomas Wozniak

Das vorliegende Buch ist als Einführung in die Historischen Hilfs- oder Grundwissenschaften des Mittelalters konzipiert und richtet sich insbesondere an Studierende. Es ist in zwei Bereiche gegliedert:

1. Jene Hilfs- oder Grundwissenschaften, die sich über die intensive Beschäftigung mit einer Quellengattung definieren und die jeweiligen Quellen zur weiteren wissenschaftlichen Nutzung aufarbeiten und publizieren: die Diplomatik als Lehre von den Urkunden; die Sphragistik, die sich auf ein spezielles Beglaubigungsmerkmal der Urkunden, die Siegel, konzentriert; die Heraldik, deren Anfänge als Wappenkunde im Mittelalter liegen; die Numismatik als Lehre von Münzen und Geld im Mittelalter. Neben diese »klassischen« hilfswissenschaftlichen Disziplinen treten hier noch die Epigraphik des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, die sich den Inschriften von 500 bis 1650 widmet, die Kodikologie als Handschriftenkunde sowie die Inkunabelkunde, die sich mit dem, ab dem späteren Mittelalter immer wichtiger werdenden, Buchdruck und seiner Produktion in Form der sogenannten Wiegendrucke auseinandersetzt.
2. Es folgen in einem zweiten Teil jene Hilfs- oder Grundwissenschaften, die in Ahasver von Brandts *Werkzeug des Historikers* als Methoden zur Untersuchung der Voraussetzungen historischen Geschehens definiert wurden. Diese Grundbedingungen – bei Brandt sind es Raum, Zeit und Menschen – werden hier um die Schrift erweitert, denn diese gilt gemeinhin als ein zentrales Unterscheidungsmerkmal zwischen den Quellen der Geschichtswissenschaft und jenen der objektorientierten archäologischen oder kunsthistorischen Disziplinen. Sie umfassen also die Erschließung des Raumes durch die Kartographie, die Messung und Strukturierung der Zeit durch die Chronologie, die Analyse der biologischen Voraussetzungen wie interpersoneller/interpersonaler Verbindungen durch die Genealogie und Prosopographie mitsamt den neuen Möglichkeiten der Genetic History sowie die Entwicklungsgeschichte

der lateinischen Schrift im Rahmen der Paläographie. Hinzu treten noch jene Hilfs- oder Grundwissenschaften, die aufgrund der in den letzten Jahrzehnten fortschreitenden Digitalisierung große Fortschritte gemacht haben, wie die Fragmentologie, die der Erforschung der fragmentarisch erhaltenen schriftlichen Überlieferung dient sowie die Digitale Mediävistik mit ihren verschiedenen Methoden.

Auch wenn viele der Hilfswissenschaften prinzipiell epochenübergreifend sind, liegt hier der Fokus auf der mittelalterlichen Geschichtswissenschaft. Insgesamt ist zu betonen, dass die einzelnen Disziplinen der Historischen Hilfswissenschaften sich seit dem Erscheinen der Erstausgabe von Ahasver von Brandts *Werkzeug des Historikers* 1958 in sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten und Intensitäten weiterentwickelt haben. Diesem unterschiedlichen Wissenszuwachs war auch hier Rechnung zu tragen, weshalb manche Beiträge etwas mehr Platz bekommen haben.

Da historisches Arbeiten immer auf einer Kombination spezieller Kompetenzen aus unterschiedlichen Hilfs- oder Grundwissenschaften beruht, ergeben sich zwischen den hier versammelten Beiträgen fast zwangsläufig inhaltliche und methodische Überschneidungen. Solche Anknüpfungspunkte werden durch Querverweise grafisch markiert.

Im Sinne der Lesbarkeit und einfacheren Benutzbarkeit wurden Fußnoten weitgehend vermieden und die Beiträge – wie in den weiteren Epochenbänden – ähnlich gegliedert: Neben kurzen Anmerkungen zu Forschungsgeschichte und Forschungsstand liegt der Fokus der Darstellung jeweils auf den spezifischen Methoden und Inhalten der jeweiligen Disziplin. Am Ende eines jeden Beitrags ermöglichen Verweise auf die Forschungsliteratur und digitale Hilfsmittel selbstständiges Vertiefen und Weiterarbeiten. Abgeschlossen wird der Band durch ein Register, dessen Einträge neben den relevanten Fachbegriffen auch Namen von Personen verzeichnen.

Zunächst gilt es im Folgenden jedoch, die Begrifflichkeiten zu klären und eine Orientierung über jene Bereiche zu geben, in denen sich die einzelnen Disziplinen berühren, überschneiden und ergänzen. Daran schließen Betrachtungen zu Zeit und Raum jener Epoche an, die in der Rückschau als Mittelalter bezeichnet wird.

1.1 Historische Hilfs- und Grundwissenschaften

Vor die Aufgabe gestellt, die Historischen Hilfswissenschaften mit nur einem einzigen Satz zu beschreiben, ließe sich vielleicht formulieren: Die Historischen Hilfswissenschaften als fixer Bestandteil der Geschichtswissenschaften wie des Geschichtsstudiums bilden die methodische Basis für jeglichen kritischen Umgang mit historischen Quellen, weshalb sie zum unentbehrlichen Rüstzeug für jede:n Historiker:in gehören. Dieser Satz ist natürlich unzureichend verknappt, gleichwohl umfasst er zentrale Merkmale: Die Sammelbezeichnung einer speziellen Fächergruppe als ›Historische Hilfswissenschaften‹ wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geprägt, als die Systematisierung und Definition wissenschaftlicher Nomenklatur verstärkt wurde. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts setzte sich der Begriff gegen ›Nebenwissenschaften‹ oder ›Hilfsdoktrinen‹ durch. Die Versuche der Umbenennung in ›Historische Grundwissenschaften‹ durch Karl Brandi und Leo Santifaller in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, fanden mehrheitlich Widerspruch, wurden aber auch wiederholt eingebracht und verteidigt; insgesamt betrifft die Diskussion über den Begriff überwiegend die mediävistische Sicht. Regionale Ansätze in der Schweiz oder der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik versuchten sich durch die Begriffskombinationen ›geschichtswissenschaftliche‹ oder ›historische Spezial- oder Basiswissenschaften‹ abzugrenzen. Im internationalen Kontext werden die Historischen Hilfswissenschaften sprachübergreifend ähnlich bezeichnet; so etwa im Englischen als *auxiliary/ancillary sciences (of history)* oder im Französischen als *sciences auxiliaires de l'histoire* (auch: *sciences annexes en histoire*). Doch ist diese Sammelbezeichnung nicht überall so stark verankert und präsent wie in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft. Im deutschsprachigen Raum sind die ›Historischen Hilfs- oder Grundwissenschaften‹ aktuell an zwölf deutschen, drei österreichischen und zwei schweizerischen Universitäten institutionell oder zumindest in Form der Denomination von Lehrstühlen oder Professuren verankert.

Die Forschung zum Mittelalter hat zahlreiche Geschwister, wie die mediävistische Kunstgeschichte und die Mittelalterarchäologie. Die Byzantinistik und die Arabistik betrachten ebenfalls die gleiche Epoche nur mit anderem regionalen Fokus, wie auch die mediävistische Germanistik, die sich mit der Literaturproduktion dieser Zeit auseinandersetzt, und die mittellateinische Philologie, welche die Entwicklung der lateinischen Sprache und Literatur in den Fokus nimmt.

Je nach epochenorientiertem Fach – Antike, Mittelalter, Neuzeit, Zeitgeschichte – umfassen die als *Werkzeuge der Historiker:innen* genutzten »Historischen Hilfs- oder Grundwissenschaften« andere Disziplinen. Grundsätzlich kann jedoch jede andere Wissenschaft (Philologie, Jurisprudenz, Philosophie, Kunstgeschichte, Naturwissenschaften usw.) als »Historische Hilfswissenschaft« zum Erkenntnisgewinn der Geschichtswissenschaft beitragen. Gleichwohl hat sich unabhängig von solchen Überlegungen im Rahmen der Geschichtswissenschaft eine Gruppe von Hilfswissenschaften herausgebildet, deren primäre Forschungsbereiche der Alten wie der Mittelalterlichen Geschichte zuzuordnen sind. Die mediävistischen Hilfswissenschaften werden traditionell in die zu Beginn vorgestellten Bereiche unterteilt. Der erläuterte »Werkzeugkasten« wurde hier gegenüber der Einteilung Ahasver von Brandts leicht modifiziert und erweitert. Hinzu kamen die Genetic History, als Ergänzung zur Genealogie, die Epigraphik, die Kodikologie, die Inkunabelkunde, die Fragmentologie und die Digital Humanities. Die Wasserzeichen, welche mit der Papierproduktion im Spätmittelalter aufkommen, erleben einen Höhepunkt in der Neuzeit, weshalb sie im Neuzeit-Band einen Beitrag erhalten.

1.2 Zu den historischen Quellen

Die Historische Hilfs- oder Grundwissenschaft, die Begriffe werden im Folgenden weitgehend synonym benutzt, ermöglicht die detaillierte Auswertung historischer Quellen. Unter Quellen versteht man – nach der epochenübergreifenden Definition von Paul Kirn – alle Texte, Gegenstände oder Tatsachen, aus denen Kenntnisse der Vergangenheit gewonnen werden können.

Dabei lassen sich für alle Quellen zwei verschiedene Grundkategorien unterscheiden: zum Ersten, ob die Quellen mittelbar oder unmittelbar überliefert wurden. Beispielsweise sind historiographische oder hagiographische Texte oft nur mittelbar bekannt, denn alle diese Texte wurden während des Mittelalters wiederholt von Hand abgeschrieben. Zum einen, um den Text zu erhalten, zum anderen, um ihn durch Vervielfältigung zu verbreiten. Dieser mittelbaren Überlieferung stehen unmittelbar überlieferte Quellen wie Inschriften, Urkunden, Münzen usw. gegenüber, die während des Mittelalters entstanden und direkt auf uns gekommen sind.

Neben der Unterscheidung in »unmittelbar« oder »mittelbar« überlieferte Quellen, können diese auch in die Kategorien »bewusste« (Traditionen) oder »unbewusste« (Überreste) unterteilt werden. Diese Unterteilung hat nichts

mit der Überlieferungssituation zu tun, sondern hängt mit dem Inhalt der Quelle zusammen. Diese bis heute vor allem in der Theorie angewandte Zweiteilung in Überreste und Traditionen schlug zuerst Ernst Bernheim (1850–1942) vor, während Ahasver von Brandt darauf aufbauend die Überreste definiert, als »alles, was unmittelbar von den Begebenheiten übriggeblieben ist« und die Traditionen, als »alles, was von den Begebenheiten übriggeblieben ist, hindurchgegangen und wiedergegeben durch menschliche Auffassung« (Brandt 2012, 56; 61).

Letztere werden unterteilt in schriftliche und mündliche Traditionen. Die schriftlichen umfassen u. a. historiographische Quellen (Annalen, Chroniken), (Auto-)Biographien, Hagiographie (Viten), Legenden, Memoiren, Gesta und Reisebeschreibungen, während zu den mündlichen Traditionen u. a. Sagen, Anekdoten, Lieder und Erzählungen gehören.

Überreste als »unbewusste« Überlieferung umfassen dagegen Quellenzeugnisse, die nicht gezielt für eine Öffentlichkeit geschaffen wurden, sondern meist unmittelbar vom historischen Geschehen übriggeblieben sind, wie die letzte Schreibübung auf einer zerbrochenen Wachstafel, ein Brief auf einer Birkenrinde oder die Abrechnungsliste eines Stadtschreibers. Es sind meist Quellen, die auf dem Müll entsorgt wurden oder werden sollten und die nicht als Wissensspeicher für die Nachwelt gedacht waren. Fast immer waren diese Zeugnisse nicht für den öffentlichen Raum bestimmt, sondern wurden nur im Bereich eines begrenzten Personenkreises verwendet. Für den/die Nutzer:in hatte die Quelle vor allem funktionalen Charakter, oft als Gebrauchsgegenstand oder -text. Die Bedeutung ging für ihre Besitzer:innen verloren, aber aufgrund von Überlieferungszufällen blieben sie erhalten. Überreste stammen damit aus einem ganz speziellen historischen Zusammenhang, über den sie im Detail informieren.

Die Überreste (unbewusste Quellen) werden unterteilt in schriftliche Überreste, Sachüberreste und abstrakte Überreste. Als Beispiele für schriftliche Überreste seien genannt: Urkunden, Akten, Gerichtsprotokolle und Gesetze wie Verfassungen, Rechte, Weistümer, aber auch Personenverzeichnisse wie Anniversarien, Nekrologe, Verbrüderungsbücher, Genealogien, Testamente, Lebensverzeichnisse, Steuerlisten und -rechnungen, Inventare, Inschriften und Graffiti sowie Pläne und Karten. Zu den Sachüberresten gehören Bauwerke, Geräte, Arbeitsgegenstände, Waffen, Erzeugnisse von Kunst und Gewerbe, Fahnen, Siegel, Wappen und Münzen.

Demgegenüber sind die abstrakten Überreste über kulturelle Traditionslinien überliefert worden, wie es typisch ist für fortlebende oder überlieferte Institutionen wie Universitäten, Gerichte, Rathäuser usw., Rechts-

und Verfassungszustände, Orts- und Flurnamen, aber auch Landschafts- und Siedlungsformen.

So plausibel solche Kategorisierungen wirken mögen, es ist zu betonen, dass die Einteilung in bewusste (Traditionen) und unbewusste (Überreste) Quellen immer von der jeweiligen Fragestellung abhängt. So wird ein historiographischer Text in Bezug auf den Autor immer als bewusste Quelle (Traditionen) interpretiert werden, sobald aber in der Fragestellung zahlreiche historiographische Texte verglichen werden, so kann derselbe Text zur unbewussten Quelle (Überrest) werden.

Für das Mittelalter lassen sich die schriftbasierten Quellen noch in drei andere Großgruppen unterscheiden:

1. erzählende Quellen (Chroniken, Annalen, Gesta),
2. dokumentarische Quellen (Urkunden, Akten) und
3. serielle Quellen (Steuerregister, Güterverzeichnisse usw.).

Jede dieser Quellengruppen lässt sich in weitere Untergruppen teilen, jede hat ihre eigenen methodischen Schwierigkeiten. So ist bei den erzählenden Quellen die Intention des Autors und seine avisierte Zielgruppe wichtig. Der Ereignishorizont dient oft nur als vom Autor genutzte Folie und seine erzählende Quelle stellt keinen objektiven ›Ereigniskatalog‹ dar. Eine erzählende Quelle kann nur begrenzt zur Analyse historischer Ereignisse beitragen, weil sie die persönliche Geschichtsvorstellung ihres Autors abbildet. Demgegenüber wurden dokumentarische Quellen wie Urkunden lange als zuverlässige und belastbare Überreste interpretiert – allerdings stellte sich nach intensiven Forschungen heraus, dass das Problem der späteren Fälschung von Urkunden deutlich größer und weitreichender ist als vermutet. Die seriellen Quellen, die im Spätmittelalter verstärkt einsetzen, bilden eine sehr hohe Zahl einzelner Rechtsgeschäfte, wie Zahlungs- oder Einhebungsvorgänge ab. Die Glaubwürdigkeit dieser Quellengruppe ist zwar belastbarer als bei den beiden anderen Quellengruppen, aber durch ihre immer wiederholte schematische Form auch viel weniger aussagekräftig. Zudem erfordert sie einen ungleich höheren Aufwand, um verwertbare Erkenntnisse zu gewinnen.

Auch für die Mediävistik ist abschließend der Unterschied zwischen den gerade beschriebenen historischen Quellen und moderner wissenschaftlicher Forschungsliteratur hervorzuheben. Bei Letzteren handelt es sich um Texte, die aus der intensiven Beschäftigung mit historischen Quellen, ihrer nachvollziehbaren Auswertung nach wissenschaftlichen Fragestellungen sowie ihrer transparenten Bewertung und kritischen Interpretation resultieren.

1.3 Zeit der mittelalterlichen Geschichte

Der Epochenbegriff Mittelalter als eines von den Historischen Hilfswissenschaften zu betrachtenden Teilgebietes der Geschichtswissenschaften wird seit seinem Aufkommen immer wieder neu diskutiert. Der Terminus Mittelalter ist ein historisch gewachsener Begriff, der in seiner lateinischen Form als *medium aevum* oder *media tempestas* auf den Humanisten und päpstlichen Bibliothekar Giovanni Andrea Bussi (1417–1475) zurückgeht. Er grenzte damit 1469 seine eigene Epoche, die er als »Moderne« empfand, von den Jahrhunderten zuvor ab. Mit der Unterscheidung zwischen einer idealisierten Antike, einem negativ konnotierten Mittelalter sowie der selbst erlebten »Modernität« legten Gelehrte des 15. Jahrhunderts die Fundamente für eine rein irdisch orientierte Chronologie und grenzten sich so von religiösen Epocheneinteilungen ab.

Eine dreigegliederte Unterteilung der Menschheitsgeschichte findet sich jedoch erst Ende des 17. Jahrhunderts bei deutschen Gelehrten wie etwa Georg Horn (1620–1670), der in seinem 1666 veröffentlichten Werk *Arca Noe* vom »Mittelalter« (*medium aevum*) sprach. Aber erst durch die weit verbreitete *Historia Universalis* (1702) des Hallenser Professors Christoph Cellarius (Keller, 1638–1707), die er als dreiteilige Geschichte (*historia tripartita*) anlegte, wurde die Einteilung in *Historia Antiqua*, *Historia Medii Aevi* und *Historia Nova* schließlich kanonisch.

Die in der deutschsprachigen Forschung zur Anwendung kommende akademische Konvention setzt das Mittelalter etwa vom Jahr 500 bis etwa zum Jahr 1500 an, während die angelsächsische Forschung das Intervall von 300 bis 1300 bevorzugt. Die ungefähren Grenzen dieser Übergangsphasen hängen davon ab, auf welchen Aspekten (Kultur, Religion, Politik, Wirtschaft, Umwelt) der historischen Betrachtungsweise der Fokus liegt. In Abhängigkeit vom jeweils betrachteten Teilaspekt, aber auch je nach geographischem Raum ergeben sich unterschiedliche Zeitmarker, die genutzt werden können, um das Mittelalter von den benachbarten Epochen abzugrenzen. Diese vielerorts exemplarisch aufgelisteten Ereignisse und Zeitspannen sind einzeln kaum geeignet, um ein »Ende« der Antike oder einen »Beginn« der Neuzeit definieren zu können. Beides sind dynamische und multikausale Transformationsprozesse mit langen Übergangszeiten, bei der Antike vom frühen 4. bis ins 8. Jahrhundert, bei der Neuzeit vom ausgehenden 15. bis ins 18. Jahrhundert.

Die Übergangsphasen und ›Sattelzeiten‹, die das Mittelalter von der vorhergehenden Antike und der nachfolgenden Neuzeit trennen und in denen Transformationsprozesse zum Tragen kommen, können dabei durchaus Jahrzehnte oder auch Jahrhunderte umfassen. Heute tritt niemand mehr für einzelne Ereignisse als eindeutige Zäsuren, für konkrete Beginn- und Enddaten ein.

Das Mittelalter wird oft dreigeteilt – in Früh-, Hoch- und Spätmittelalter –, aber auch diese Binnendifferenzierung variiert. Die Unterteilung ist in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft traditionell an Herrscherdynastien orientiert. So werden dem Frühmittelalter (6.–10. Jh.) die Dynastien der Merowinger und Karolinger zugeordnet, dem Hochmittelalter (10. Jh.–1250) die Liudolfinger/Ottonen, Salier und Staufer und dem Spätmittelalter (1250–1500) das Interregnum, also die herrscherlose Übergangszeit (1250–1273), und die anschließende abwechselnde Herrschaft der Habsburger, Wittelsbacher und Luxemburger. Auch diese Art der Binnengliederung ist nicht mehr als eine Orientierungshilfe. Betrachtet man andere Aspekte als die das Reich regierenden Herrscherdynastien, so gelangt man wiederum zu anderen Periodisierungsansätzen, wie dies auch in anderen nationalen Traditionen der Fall ist.

1.4 Der Raum der mittelalterlichen Geschichte

Der Raum, in dem dieses dreiteilige Geschichtsmodell üblicherweise zur Anwendung kommt, ist Europa mit angrenzenden Gebieten. In anderen Teilen der Erde, wie China, Südamerika oder Afrika, geht die dreiteilige Epochengliederung völlig an den dortigen historischen Gegebenheiten vorbei. Der Raum, in dem der Mittelalter-Begriff verwendet werden kann, lässt sich überwiegend auf die Nachfolgebiete des Römischen Reiches reduzieren, ergänzt um das europäische Gebiet nördlich der Grenzen des ehemaligen Imperium Romanum. Punktuell greifen zwar christliche Missionare, Gesandte, Siedler und Händler sowie besonders jüdische und arabische Kaufleute und Reisende bis weit in die Peripherie aus, im Westen durch die isländischen und norwegischen Siedler bis zum amerikanischen Kontinent, im Osten entlang der Seidenstraße(n) bis nach China und teilweise bis auf indonesische Inseln. Auch segeln im 15. Jahrhundert portugiesische, spanische und italienische Seefahrer entlang der Küste Afrikas immer weiter in den Süden, nichtsdestotrotz bleiben Europa und die im Nahen Osten angrenzenden Gebiete der Kernraum des ›Mittelalters‹.

1.5 Literatur

1.5.1 Einführungen und Überblickswerke

- Beck, Friedrich/Henning, Eckart (Hrsg.): Die archivalischen Quellen. Eine Einführung in ihre Benutzung, 3. Aufl., Köln u. a. 2003.
- Brandt, Ahasver von: Werkzeug des Historikers. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, 18. Aufl., Stuttgart 2012.
- Delort, Robert: Introduction aux sciences auxiliaires de l'histoire, Paris 1969.
- Kümper, Hiram: Materialwissenschaft Mediävistik. Eine Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, Paderborn 2014.
- Rhode, Maria/Wawra, Ernst (Hrsg.): Quellenanalyse. Ein epochenübergreifendes Handbuch für das Geschichtsstudium, Paderborn 2020.
- Rohr, Christian: Historische Hilfswissenschaften. Eine Einführung, Wien u. a. 2015.

1.5.2 Spezialliteratur, Publikationsreihen und Zeitschriften

- Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde, bisher 68 Bde., Münster u. a. 1955 ff.; Beihefte, bislang 20 Bde., Köln u. a. 1976 ff.
Rückschauende Übersichtsartikel in Bd. 54/2008, 55/2009, 65/2019, 66/2020.
- Brandt, Karl: Die Pflege der historischen Hilfswissenschaften in Deutschland, in: Geistige Arbeit 6/2 (1939), 1 f.
- Diederich, Toni/Oepen, Joachim (Hrsg.): Historische Hilfswissenschaften. Stand und Perspektiven der Forschung, Köln u. a. 2005.
- Doublier, Étienne/Schulz, Daniela/Trump, Dominik (Hrsg.): Die Historischen Grundwissenschaften heute. Tradition – methodische Vielfalt – Neuorientierung, Wien u. a. 2021.
- elementa diplomatica 12 Bde., Bd. 1–7 hrsg. von Peter Rück, Bd. 8–12 hrsg. von Erika Eisenlohr und Peter Worm, Marburg 1994–2007.
- Hahnsche historische Hilfswissenschaften, hrsg. von Elke Frhr. von Boeselager und Thomas Vogtherr, 4 Bde., Hannover 2004–2009.
- Historische Hilfswissenschaften, hrsg. von Peter Rück, 4 Bde., Sigmaringen/Stuttgart 1989–1999.
- Historische Hilfswissenschaften, hrsg. von Anton Scharer, Georg Scheibelreiter und Andreas Schwarcz, 5 Bde., Wien/Köln/Weimar 2009–2013.
- Historische Grundwissenschaften in Einzeldarstellungen, hrsg. von Thomas Frenz und Peter-Johannes Schuler, 4 Bde., Stuttgart 2000.
- Rück, Peter (Hrsg.): Mabillons Spur. Zweiundzwanzig Miscellen aus dem Fachgebiet für Historische Hilfswissenschaften der Philipps-Universität Marburg zum 80. Geburtstag von Walter Heinemeyer, Marburg a. d. Lahn 1992.
- Veröffentlichungen der Archivschule Marburg. Institut für Archivwissenschaft, 59 Bde., Marburg a. d. Lahn 1966 ff.

1.5.3 Digitale Hilfsmittel

Arbeitsgemeinschaft für Historische Grundwissenschaften – <https://www.ahigw.de> [9.8.2023].

Diskussionsforum: Historische Grundwissenschaften und die digitale Herausforderung – <https://www.hsozkult.de/text/id/texte-2890> [9.8.2023].

Südwestdeutsche Archivalienkunde – <https://www.leo-bw.de/web/guest/themenmodul/sudwestdeutsche-archivalienkunde> [9.8.2023].

Virtual Library – <https://www.vl-ghw.uni-muenchen.de> [9.8.2023].